

SM
Kunstbibliothek
Städtische Museen
zu Berlin



GEORGE DE FOREST BRUSH

BILDNISGRUPPE

XXIII. JAHRES-AUSSTELLUNG DER AMERICAN ARTISTS

Eine nie vorher geübte Strenge der Aufnahme-Jury erzielte für die Künstler eine Ausstellung, die alle früheren in den Schatten stellt. Dennoch errang sich eine grosse Zahl von Neulingen Einlass, und wenn dies auch teilweise auf die bedauerliche Thatsache zurückzuführen sein mag, dass in diesem Jahre manche von den besten Namen wie CHASE, der soeben eine Sonderausstellung seiner Porträts und Landschaften veranstaltet, und THAYER fehlen, so liegt in diesem Zufluss von frischem Blut eine Bürgschaft für die amerikanische Kunstentwicklung. Der erste, der alle andern weit hinter sich lässt, ist DE FOREST BRUSH mit der (hierüber abgebildeten) exquisiten Porträtgruppe, die in Paris eine goldene Medaille errang und nur für New-York eine Novität ist. An dem Bilde sind Farbe, Komposition, solide Maltechnik ebenso zu rühmen, wie das menschliche Interesse, welches es erregt.

Den neugegründeten Preis des Pittsburger Stahlkönigs Carnegie sprach die Jury einem Pittsburger Kind, JOHN ALEXANDER, für ein, gleichfalls in Paris mit einer Goldmedaille gekröntes Gemälde »Im Herbst« zu. Zwei Frauen in fließenden Gewändern schweben in einem herbstlich gefärbten Walde. Dekorativ überaus wirksam, in so abgedämpften Farbentönen gehalten, dass es an einen Gobelin erinnert, wird es durch zwei andere Werke beeinträchtigt, die derselbe begabte und bizarre Künstler eingeschickt. Liess sich über die Zuerkennung dieses Preises streiten, dann muss man vollends den Kopf über den Shaw-Preis schütteln, den SERGEANT KENDALL für »Ein Märchen« erhielt. In vollkommen unnatürlicher Pose kauert eine Frau auf

dem Boden, den Kopf zurückgeworfen, mit den Armen die unteren Aeste eines Baumes umklammernd, in dessen Gabel ein barfüssiger Junge mit gleichgültigem Gesicht sitzt. Die Farben, leuchtend, grell, die Umrisse haarscharf, das Ganze einem gemalten Kirchenfenster ähnlicher als einem Oelbild. Doch ist Bravour darin, ein förmliches Schwelgen in Licht und wenn die Zeit die allzu grellen Farbenkontraste dämpft, mag das Bild anziehender wirken als heute. Ein zweites »Märchen« von ISHAM leidet an dem entgegengesetzten Fehler, hier sind die Farben so abgetönt wie verblasste Teppiche, das Mädchen im falben Walde, das einer Hirschkuh aus einer blauen Porzellanschale zu trinken giebt, in der Art alter Mönchsminiaturen so blutleer hingestellt, dass man den Eindruck des Leblosen mit fortnimmt.

Unbedingt einverstanden muss man sich mit der Auszeichnung durch den Webb-Preis für die beste Landschaft erklären, der BEN FOSTER für seinen »Morgen-Nebel« zugesprochen wurde. Der halb durchsichtige Nebel des Binnenlandes, so verschieden von dem der Seeküste, füllt ein Gebirgsthäl; die Kuppe eines Felsens ragt daraus empor, vom ersten Strahl der Morgensonne beleuchtet, und ganz im Vordergrund treten graugrün die Büsche und Bäume aus dem Dunst heraus. In »Sophia« von FROMKES, einem jungen Mädchen in Weiss, dessen Gesicht von einem schwarzen Hute halb verschattet wird, liegt Vielversprechendes für die Zukunft des jungen Malers, FRANCIS DAY'S »Ein südliches Fenster« zeigt eine Mutter die sich über die Wiege ihres Kindes beugt, beleuchtet von der durch weisse